

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 56 (1962)

Artikel: Die frühmittelalterliche Kirchensiedlung in der Aarauer Telli

Autor: Lüthi, Alfred

Kapitel: Wie hiess die Kirche in der Telli?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tung zu, so haben wir einen terminus ante quem für den Abgang der Kirche : Etwa um die Jahrtausendwende mußte die Kirche endgültig verlassen worden sein, worauf die Mauern dem Verfall preisgegeben waren. Diese Datierung stimmt mit den Ergebnissen der anthropologischen Untersuchung überein.

Antike Tradition :

Verschiedene Bauelemente lassen auf eine antike Bautradition schließen, so die Ziegel, die mathematischen Verhältnisse (Winkel, Proportion des Goldenen Schnittes, Ostung, Masse) und die mit Vorbehalt erwähnten Nischen, aber auch die regelmäßige Mauertechnik des Hauptbaues. Gebiete, die zum Vergleich herangezogen werden können, wie das Wallis, Frankreich und das Rheinland, weisen antike Tradition noch im 6. Jahrhundert auf, während sie im 7. allgemein verschwunden ist und primitiven Formen Platz gemacht hat. In Agaunum finden wir im frühen 6. Jahrhundert noch regelmäßig ausgeführtes Mauerwerk, dann aber erfolgt der Wechsel¹. Träger der alten Bildung, der römischen Tradition, waren in dieser Zeit die *Bischöfe*² und die Klöster.

WIE HIESS DIE KIRCHE IN DER TELLI ?

Archäologisch bot die Ausgrabung in der Telli einige Überraschungen. Eigenartig war auch, daß eine Kirche von derart imponierenden Ausmaßen – ca. 27 Meter in der Länge und 13 Meter in der Breite – in keiner Urkunde je genannt sein sollte. Dieses Gotteshaus in der Nähe des Altstraßen-Kreuzes von Aarau gehört seiner Größe und seiner Lage nach nicht zu den grundherrlichen Eigenkirchen des Früh- oder Hochmittelalters. Sie muß eine weitreichende Bedeutung gehabt haben. Bevor wir erwarten dürfen, sie urkundlich fassen zu können, müssen wir ihren Namen kennen.

¹ VALLESIA III S. 49. – Das Baptisterium von Fréjus, aus dem 5. Jahrhundert hat antike Tradition, ebenso kunstgewerbliche Erzeugnisse aus dem 6. Jahrhundert wogegen jenen des 7. Jahrhunderts diese Herkunft abgeht. P. Bamm, Welten des Glaubens, Knaur 1959.

Untersuchungen im Rheinland zeigen, daß Bauten mit ausgeprägter antiker Mauertechnik *nicht* der merowingischen, sondern erst wieder der karolingischen Zeit zugeschrieben werden dürfen. P. A. THOLEN, in : Kunstdenkmäler des Rheinlandes Beiheft 2 (Köln) 1950. Da die Telli-Kirche nicht karolingisch sein kann, müßte sie also vor der eigentlichen Merowingerzeit erbaut worden sein.

² Die Bischöfe des frühen 6. Jahrhunderts sind noch im Besitze antiker Bildung. s. DANNENBAUER H., Die Entstehung Europas I, Kohlhammer 1959, S. 129.

Schon Dr. W. MERZ vermutete, daß der spätere Name der Stadt von einer Siedlung am Fluß übernommen worden sei¹. Wie oben dargelegt wurde, kann eine solche nicht im « Hammer », wohl aber in der Telli-Aue bestanden haben. Dies ist umso wahrscheinlicher, als die einstige Insel mit der Kirche noch nach der Stadtgründung « Aue » genannt wurde. Wir dürfen wohl annehmen, daß der allgemein verbreitete Flurname « Aue » hier schon längst die Bedeutung eines spezifischen Namens angenommen hatte, eben für die Kirchen-Siedlung. Zwei Tatsachen bestätigen dies : Der Name « Aue » bestand nach der Gründung der Stadt zur Bezeichnung derselben neben dem offiziellen Namen « Aarau », und das ganze Gebiet wird im Habsburger Urbar « Gowe » (Owe) genannt².

Es wäre naheliegend, unter den bisher nicht mit Sicherheit identifizierten Auen-Orten Nachschau zu halten, ob sich welche fänden, die auf unsere « Aue » an der Aare Bezug haben könnten.

Die mir bekannten urkundlichen Nennungen seien deshalb zur Diskussion gestellt.

Im Fraumünsterrodel aus dem 9. Jahrhundert³ werden bei der Aufzählung der Orte, in denen Zinser des Klosters die Abgaben sich gewaltsam angeeignet hatten, zwei verschiedene « Aue » genannt. Es sei erwähnt, daß die Aufzählung in einer klaren geographischen Reihenfolge vorgenommen wird. Zuerst werden die Orte im südlichen Aargau genannt, u. a. Houva (Auw im Freiamt), dann verschiedene Weiler im Amt Sursee, hierauf ein zweites Neudorf – vielleicht jenes bei Uerkheim? – und dann Ouva, gefolgt von Dullikon und Oftringen. In beiden Teilen des Rodels werden die Namen Houva und Ouva konsequent orthographisch auseinander gehalten, weshalb man wohl an zwei verschiedene Orte denken dürfte. Der zweite ließe sich zwanglos in unsere Gegend lokalisieren. Zudem handelt es sich vermutlich um Königszinser, deren Abgaben dem Fraumünster zustanden. Auch dies würde nicht gegen die geäußerte Möglichkeit sprechen, läßt sich doch in unserm Raume Königs-gut nachweisen. Noch in einer zweiten Urkunde finden wir ein « Aua », dessen Heimweisung bisher nicht zu befriedigen vermochte. Es handelt

¹ MERZ W., Aarau, S. 1.

² Habs. Urbar S. 27. Henricus de Rore tenet den forst etc. (Quellen zur Schweiz. Gesch. Bd. XV. I.).

Auf der Karte des Aegidius Tschudi von 1538 trägt die Stadt Aarau den Namen « Auw ». Abgedr. bei SENGER M., Wie die Schweizer Alpen erobert wurden S. 206.

³ QW II S. 246 f. Der Rodel ist fälschlich auf 924 datiert; er stammt aus dem 9. Jahrhundert. s. SIEGRIST J. J., Sarmenstorf im Mittelalter, Argovia 72 S. 62.

sich um die bekannte St. Galler Urkunde (Nr. 486) vom Jahre 861, gemäß der ein begüterter Mann, namens Theathard, seinen Besitz zu Bäriswil (und zu Langenthal) und den Besitz seines Bruders zu Langenthal an das Kloster St. Gallen überträgt, und zwar in dem Sinne, daß ein Zins, der bisher von den besagten Gütern an eine « basilica, quae dicitur Auuua » entrichtet werden mußte, nunmehr von Theathard künftig selber bezahlt wird.

In der neusten Publikation dieses Dokumentes wird Auuua mit dem einige Zeilen später genannten Uuitennouua im Breisgau gleichgesetzt¹. Wenn auch gewisse Überlegungen *für* diese Auffassung sprechen, ist sie doch nicht völlig überzeugend, und zwar aus folgenden Gründen :

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die erstgenannte Kirche mit Weitenau im Breisgau identisch ist, wenn die ausführliche Form des Namens nachträglich genannt wird. Es muß sich bei der vorgängigen Kurzform doch wohl um einen andern Namen handeln.

Wenn es sich um zwei verschiedene Kirchen oder Orte handelt, läßt sich Auuua ohne Schwierigkeiten mit unserm Aue-Aarau gleichsetzen, da die Kirche, wie die an sie zinspflichtigen Güter im damaligen Aargau lagen².

Gemäß dem Text der Urkunde belastet sich der Donator selber mit dem Zins von 2 Denare, die er künftig selbst der Kirche « Auuua » entrichten wird. Dadurch sind die dem Kloster geschenkten Güter von dieser Abgabe befreit. Gewissermaßen als Gegenleistung erhält Theathard vom beschenkten Kloster St. Gallen die beiden Güter als Lehen zurück. Der Entrichtung eines Lehenszinses ist er enthoben, da er den von den Gütern abgelösten Zins an Auuua leistet.

Bei dieser ganzen Prozedur handelt es sich um eine Vereinfachung der beidseitigen Verpflichtungen, des Klosters und von Theathard. Falls letzterer den seinigen nicht nachkommt, fällt das Gut endgültig an den neuen Eigentümer, an St. Gallen, zurück. Die Nachfolger des Vergabers müssen aber, im Gegensatz zu Theathard selber, als Lehensträger 4 Denare Zins an das Kloster entrichten, d. h. an dessen Kirche Weitenau im Breisgau. Die offensichtliche Begünstigung des Stifters gegenüber seinen Nach-

¹ Zwei Urkunden zur Geschichte Langenthals. Im Auftrag des Einwohnergemeinderates L. Hrsg. und erläutert von MEYER J. R., S. 14. WARTMANN, UB St. Gallen und ältere Autoren versuchen andere Identifizierungen, weil sie offenbar von der Gleichsetzung Auwa = Wienau, Weitenau, auch nicht überzeugt sind.

² Wenn unsere Auffassung zutrifft, könnte sie kaum Eigentum des Klosters St. Gallen sein. Vgl. dazu Wartmann II S. 102 Anm.

kommen in der Zinsleistung läßt vermuten, daß es sich bei diesem Rechtsgeschäft um einen typischen Fall von « Precaria » handelt¹.

Schließlich sei noch des Geographen von Ravenna gedacht. In seiner zweiten Liste mit alamannischen Ortschaften finden wir einige Namen, die mit großer Wahrscheinlichkeit der Nordschweiz zugewiesen werden können. Die erste Liste enthält, konsequent von Westen nach Osten aufgezählt, Namen der Rheinlinie²; die zweite nun scheint Namen zu enthalten, die eine – ebenfalls von West nach Ost verlaufende – Gruppe südlich des Rheines bilden. Als nicht identifizierbar gelten davon in der Fachliteratur zwischen Straßburg und Zürich die Namen Frincina, Aon, Brara³. Für uns ist der zweite dieser Namen von Wichtigkeit. In seiner philologischen Untersuchung des Namenmateriales weist J. Schnetz darauf hin, daß beim Ravennaten die Ortsnamen mit der Endung -on oft auftreten und mit solchen auf -o oder -um wechseln. Das *m* war damals schon verstummt, *u* aber, ein offener Laut, war einem *o* ähnlich geworden oder in ein solches übergegangen⁴. Vom sprachlichen Standpunkt aus dürften wir also in diesem Aon ohne Schwierigkeiten einen Au-Ort erkennen. In der oben zitierten Liste wäre eine Gleichsetzung dieses Ao oder Au mit unserer Telli-Au geographisch einleuchtend⁵. Der anonyme Geograph von Ravenna verfaßte sein Werk kurz nach 700. Die Darstellung des Alamannenlandes weist aber auf eine frühere Zeit hin⁶. Selbstredend wurden nur jene Namen in das Verzeichnis aufgenommen, die vom damaligen Verfasser oder seinen Gewährsmännern als wichtig betrachtet wurden. Bei einzelnen könnte es sich um frühmittelalterliche Höhensiedlungen handeln⁷. Ein Straßenkreuz wie es seit römischer Zeit

¹ Den Hinweis, daß es sich hier um einen Fall der Precaria handelt, verdanke ich Herrn Dr. G. Boner.

² « Itineraria Romana ». Volumen Altertum, Ravennatis anonymi cosmographia et guidonis geographicā ed. Joseph Schnetz, Teubner 1940, Nr. IV, 26, 3-17.

³ Grundfragen der alamannischen Geschichte I S. 75.

⁴ SCHNETZ J., Geograph von Ravenna, in : Sitzungsberichte der bair. Ak. d. Wiss. phil. hist. Abt. 1942 Heft 6, S. 24 ff.

⁵ Ziaberna (Zabern) – Frincina (Frenken-dorf ?) – Aon (= Au) – Laguirion – Brara (in der älteren Literatur mit Baar ident.) – Albisi (Albis) – Duebon – Crino (Grinau Gde. Tuggen oder Krinau im Toggenburg ?) – Stafulon – Cariolon – Theodoricopolis (Chur) – Vermegaton. Schon im 5. Jahrhundert begannen germanische Lehnwörter in die vulgär-lateinische Umgangssprache des Heeres einzudringen. Vgl. ALTHEIM F., Gesicht vom Abend und Morgen, Fischer, Frankfurt 1954. Auch im frühen Gotisch besteht die Form « Oium » für Auen, a. a. O. S. 68. Aber auch schon im Keltischen kommt « Auva » im Zusammenhang mit Wasser oder Land am Wasser vor. HOLDER, Altkeltischer Sprachschatz, I, 282.

⁶ SCHNETZ J. in Zschr. f. G. de. Oberrh. NF. 36, 1921, S. 341.

⁷ So z. B. Lägern, Albis (Burg ze Baldern). Für Baar wäre eine solche frühgeschicht-

im Gebiet von Aarau bestand, dürfte für den Geographen jener Zeit ebenfalls von Wichtigkeit gewesen sein, umso mehr, als hier ein bedeutendes kirchliches Zentrum bestand.

WANN WURDE DIE KIRCHE ERBAUT ?

Die bisherigen Untersuchungen zeigten, daß die Telli-Kirche noch im ersten Jahrtausend erbaut wurde. Im folgenden soll nun eine genauere zeitliche Einstufung auf Grund der kirchengeschichtlichen Entwicklung versucht werden.

Die romanische Zeit fällt außer Betracht ; seit dem 11. Jahrhundert sind wir über die kirchlichen Verhältnisse im Umkreis von Aarau soweit orientiert, daß im Aaretal für eine Kirche großen Ausmaßes kein Platz mehr vorhanden ist. Die linksufrigen Siedlungen, die später in die Dörfer Küttigen und Biberstein zusammengefaßt werden, sind in die lenzburgische Eigenkirche Küttigen (heute Kirchberg) pfarrgenössig. Die Dörfer und Weiler auf der südlichen Seite der Aare gehören zur sog. « Urpfarrei » Suhr. Auffallenderweise erhielt gerade um jene Zeit dieses Dorf einen frühromanischen Neubau, der sehr viel größer war als die « fränkische », aber immer noch bedeutend kleiner als die Telli-Kirche¹. Die Vermutung drängt sich auf, daß damals Suhr an Stelle der endgültig aufgegebenen Tellikirche die Pfarrkirche der weiteren Umgebung wurde, oder anders gesagt, daß damals die « Urpfarrei », wie sie im Hochmittelalter faßbar wird, entstand. Archäologisch und kirchengeschichtlich spricht nichts gegen diese Auffassung, umso weniger, als die Lenzburger Rechtsnachfolger der einstigen Grundherren in Suhr wie auch des ursprünglich wohl dem öffentlichen Fiskus angehörenden Territoriums von Aue und Rohr waren.

Die karolingische und die ottonische Zeit wären für die Gründung schon

liche Höhensiedlung als höchst wahrscheinlich anzunehmen : Nordöstlich von Baar liegt die « Baarburg », ein ringsum steilabfallender Berg aus Nagelfluh mit fast ebener Gipfelfläche. Funde deuten auf vor- oder frühgeschichtliche Besiedlung hin.

¹ BOSCH R. in Argovia 72, S. 15 ff. – Ein analoges Beispiel der Ausgliederung bietet die Urpfarrei Ufenau, deren Gotteshaus bekanntlich auch auf einer Insel lag. s. QW I/2 Nr. 406. Durch die neuesten Ausgrabungen auf der Insel Ufenau dürfte die dortige früheste Kirche auf jeden Fall als Parallel zu unserem Gotteshaus in der Telli aufgefaßt werden, handelte es sich doch auch um einen sehr großen Bau, der nach vorläufigem Bericht in die Zeit nach 500 datiert wird ! Vgl. NZZ Nr. 3833 vom 10.10.1961 und Aarg. Tagblatt vom 16.10.1961.